



Sinfoniekonzert

Gemeindehaussaal Ennenda 10. Juni 2017, 20 Uhr

Edvard Grieg

Aus den Peer-Gynt-Suiten:
Morgenstimmung / Åses Tod / Anitras Tanz / Solveigs Lied

Max Bruch

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 op. 26 in g-Moll
Allegro moderato / Adagio / Allegro energico

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 2 op. 36 in D-Dur
Adagio – Allegro con brio / Larghetto / Scherzo Allegro / Allegro molto

Bettina Boller, Violine

Glarner Kammerorchester verstärkt

Leitung: Reto Cuonz

Mitwirkende

Bettina Boller, Violine solo

Flöte	Katharina Brunner, Christine Müller
Oboe	Roberto Cuervo, Clara Romero Garcia Nieto
Klarinette	Annatina Kull, Nicola Katz
Fagott	Igor Ahss, Xavier Alig
Horn	Olivier Picon, Esther Ackermann, Felix Messmer, Martin Ackermann
Trompete	Krisztian Kovats, Balint Takacs
Pauken	Michael Juen
Harfe	Selina Cuonz
Violine 1	Peter Ferndriger (Konzertmeister), Sandrine Kammerecker, Anja Kröner, Ruth Kull, Esther Lerch, Gabriel Leuzinger, Brigitte Lutz, Anna Schneiter, Marianne Schönbächler
Violine 2	Annekäthi van den Broek (Stimmeührerin), Tom Armitage, Alexandra Bärtsch, Rita Bolliger, Christina Härter, Danja Odermatt, Domenica Padovan
Viola	Swantje Kammerecker (Stimmeührerin), Alfred Böhm, Rudolf Ferndriger, Barbara Hübner, Susi Mazzolini, Bettina Raveglia
Violoncello	Andreas Kammerecker (Stimmeührer), Catherine Fritsche, Doris Gross, Schoschana Kobelt, Magdalena Mattenberger, Sylvia Peeters, Deborah Schmid, Barbara Sulzer
Kontrabass	Martin Egert, Christian Hamann
Leitung	Reto Cuonz

Impressum

Redaktion: Swantje Kammerecker

Bilder: zVg

Bartel Druck Glarus, im Mai 2017

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher

Macht Musik glücklich? Wird man gar zu einem besseren Menschen, wenn man Musik macht oder hört? In einem Interview im April dieses Jahres in der «Schweiz am Wochenende» antwortete der im Zweiten Weltkrieg in einem Versteck geborene Dirigent Mariss Jansons, Sohn einer Jüdin, wie folgt:

«Absolut. Musik hat eine starke Energie. Sie ist zwar abstrakt, aber sie hat viel Einfluss auf Emotionen. Der Mensch kann seine Emotionen manchmal selbst nicht kanalieren. Die Musik geht ihm direkt in sein Herz und seine Seele als starke, positive Energie. Er ist in einer anderen Welt. Und am nächsten Morgen unterwegs zur Arbeit ist er sehr glücklich, weil er gestern ein fantastisches Konzert gehört hat. Je mehr er das macht, desto positiver wird der Mensch. Deswegen ist Musik so wichtig. Das bedeutet nicht, dass alle Musiker werden müssen. Aber sie müssen mit Musik in Berührung kommen...»

Mit Musik in Berührung kommen: Das ist eine Sache, die uns begeistert und welche wir besonders intensiv erleben im Zusammenwirken mit einer hochbegabten Solistin wie Bettina Boller. Schon lange, nicht erst seit Probenbeginn im Herbst 2016, freuen wir Musizierenden uns ungeheuer auf dieses Konzert, welches bereits vor fünf Jahren angedacht war und nach dem Dirigenten-Wechsel von Christoph Kobelt zu Reto Cuonz 2015 vom Plan zum konkreten Projekt wurde. Bettina Boller hat uns seit Beginn der Zusammenarbeit – 2001 erstmals hier im Gemeindehaus Ennenda zum 25-jährigen Orchesterjubiläum mit Beethovens Violinkonzert – immer wieder musikalisch sehr viel mit auf den Weg gegeben. Davon dürfen wir heute noch zehren. Sie ist eine Geistesverwandte all jener, die Musik als Lebenselixier sehen und teilt sich in einer Festschrift unseres Orchesters von 2006 wie folgt mit: «Musik ist für mich so wichtig wie Atmen... Musik gehört zum Leben. Sie ist herzens- und seelenbildend, sinnstiftend und sozial wirksam...» Deshalb findet die Violinistin: «Die Beschäftigung mit Musik sollte ein Menschenrecht sein». Starke Worte – und ihre Musik bekräftigt diese!

Musik hat unzählige Menschen befreit und ermutigt, ihnen zu Menschenwürde und neuen Lebensperspektiven verholfen. Dank der Musik fand etwa auch die Familie von Jansons einen Ausweg aus einer schwierigen Situation: 1946 gewann sein Vater, ebenfalls Dirigent, den zweiten Preis in einem Wettbewerb und wurde zum Assistenten bei den Leningrader Philharmonikern berufen. Und in Leningrad begann auch die Ausbildung des Sohnes, der auch selbst das Violinkonzert von Max Bruch (mehr dazu von Bettina Boller hier im Programmheft) eingespielt hat.

Zeiten und Regimes wechseln, Menschenleben verlaufen sehr unterschiedlich, aber die Anziehungs- und Ausstrahlungskraft von Musik bleibt ein Wunder, das wir immer wieder als grosses Geschenk geniessen dürfen.

Im Konzert können wir uns dem hingeben: Da zählt nur die Gegenwart. Wenn sie uns packt, dürfen wir aus dem alltäglichen Gedankenkarussell des Planens und

Sorgens aussteigen. Da verstummt nicht nur der Lärm der Welt, sondern vielleicht auch die ständigen Selbstgespräche (von denen der Mensch offenbar durchschnittlich 4000 pro Tag führt!), wo sich die verschiedenen inneren Stimmen ständig miteinander abstimmen müssen. Das ist anstrengend, da sehnen wir uns nach einer Auszeit. In der Musik dürfen wir uns erlauben, einen Moment lang einfach glücklich zu sein und an nichts anderes zu denken. Wir freuen uns, dass Sie diesen Abend mit uns teilen und wünschen Ihnen viele zauberhafte Momente!

Swantje Kammerrecker, Präsidentin Glarner Kammerorchester

Vorwort von Bettina Boller

Meine erste Begegnung mit dem Bruch-Violinkonzert war für mich wegweisend: Mein damaliger Geigenlehrer Ottavio Corti überraschte mich als junge Schülerin mit dem Vorschlag, als nächstes dieses Konzert zu erlernen: «Kauf Dir die Aufnahme mit Jascha Heifetz und spiele es genauso», meinte er nach einer besonders geglückten Lektion. Ich verfügte damals noch längst nicht über die dazu benötigte Technik, erwarb aber die Langspielplatte – und war sofort wie verwandelt. Wieder und wieder legte ich die Platte auf, bis das Werk sich in mir abgebildet hatte und selbstständig zu leben begann. Ich schloss die Fensterläden, verriegelte die Tür im hintersten Zimmer unserer Wohnung, wo der Plattenspieler stand und begann mit Jascha Heifetz um mein Leben zu geigen. Die Lautstärke weitestmöglich aufgedreht, sodass ich mich nicht mehr zu hören brauchte, mich dafür aber dem berauschenen Gefühl hingeben konnte, ICH würde dieses grossartige Werk so grossartig spielen, schwang ich mich dem inneren Empfinden nach in die höchsten Höhen und liess mich in die seelischen Tiefen des Ausdrucks reissen. Und dermassen begeistert war ich nicht mehr zu bremsen, bis die Fensterscheiben völlig beschlagen – und meine Kräfte erschöpft waren! Ich werde diesen Nachmittag nie vergessen! (Was mögen wohl die Nachbarn gedacht haben?)

Noch immer erarbeite ich mir neue Werke nach dieser «Methode» und gebe diese beim Unterrichten auch an meine Schülerinnen und Schüler weiter: «Spiele beim ersten Kennenlernen eines Werkes so, als ob Du es schon könntest, dann erschliesst es sich Dir in seiner vollen Grösse und Gestalt, und Du verspürst die Sehnsucht, ihm auch technisch gerecht werden zu wollen». Für mich gibt es keine bessere Motivation zum unerlässlichen Üben! Heute werde ich für Sie, verehrtes Publikum, ohne die Unterstützung von Jascha Heifetz musizieren – und ich freue mich darauf, denn ich habe längst meine eigene Lesart gefunden. Vorbilder und Vortöner sind gut. Wirklich lebendig bleiben die musikalischen (Meister-) Werke jedoch nur, wenn sie immer und immer wieder von Neuem wie zum ersten Mal gelesen werden! Ich bin froh, dass wir uns so viel Zeit nehmen konnten, das Bruchkonzert zu erarbeiten: So bin ich keine «vorne aufgeklebte Solistin», sondern ein Teil des gemeinsam erarbeiteten Ganzen und so soll es sein! Die Arbeit des neuen Leiters Reto Cuonz mit dem Glarner Kammerorchester erlebte ich als stimmige Fortsetzung zu meinen Auftritten mit Christoph Kobelt!

Weitere Informationen zu den Werken

Die beiden **Peer-Gynt-Suiten op. 46 und op. 55 von Edvard Grieg (1843-1907)** sind ein Beispiel dafür, wie sich eine ursprünglich als Bühnenmusik erstellte Komposition zu einem konzertanten Hit entwickelte. Als der norwegische Dichter Henrik Ibsen die Vertonung seines Schauspiels Peer Gynt 1874 Grieg antrug, nahm dieser an, bezweifelte aber das Potenzial des Stücks ausserhalb Norwegens. Deshalb fasste er Teile der Musik 1876 zu den beiden noch zu seinen Lebzeiten zu Ruhm gelangten Orchestersuiten zusammen.

«Morgenstimmung» lässt musikalisch die Sonne an einer afrikanischen Küste aufgehen, wobei die im Wesentlichen um fünf Töne kreisende Melodie immer wieder auf einer höheren Tonstufe ansetzt und wellenartige Streicherbewegungen diese Impression unterstützen.

Åses Tod beschreibt die Trauer des Protagonisten Peer um seine Mutter mittels gedämpfter Streicherklänge in tieferen Lagen, mit breiten Strichen und langen Notenwerten.

Anitras Tanz, neckisch, zart, dann wieder entfesselt, liefert den Soundtrack für die Verführungskünste der afrikanischen Häuptlingstochter, welche Peer auf seiner Weltreise antrifft. Es werden schwungvolle Rhythmen und Pizzicato eingesetzt.

Solveigs Lied bildet den Abschluss der zweiten Suite und damit des Gesamtwerks. Peers von Schuld und Verstrickung bestimmtes Leben findet in der Rückkehr zu seiner verlassenen Jugendliebe Solveig endlich Ruhe und Trost. Grieg wählt für den anrührenden Gesang Solveigs eine schlichte, volksliedhafte Melodie und unterstreicht deren lyrischen Charakter durch den Einsatz der Harfe.

Nebst der konkreten Handlung transportiert die Musik auch eine symbolhafte Motivik: Sie erzählt von elementaren Erfahrungen und Empfindungen wie Aufbruch, Abschied, Trauer und Sehnsucht. Griegs Musik, eine einzigartige Synthese von Nationalkolorit und europäisch-romantischer Kompositionskunst, bringt diese aufs Schönste zur Geltung.

Auch das **erste Violinkonzert von Max Bruch (1838-1920)** ist ein Welterfolg der klassisch-romantischen Orchesterliteratur. Schon als Neunjähriger hatte der hochbegabte Rheinländer, dem man zuerst eine Karriere als Kunstmaler zutraute, mit dem Komponieren begonnen und bald mit Kammermusik, später mit grossen Chor- und Orchesterwerken Erfolge erzielt, die aber je länger je mehr verblassten. Im Alter von 14 Jahren schrieb er die erste Sinfonie und das erste Streichquartett, mit dem er in Frankfurt a.M. den Preis der Mozartstiftung errang. Nach der Mutter unterrichteten ihn Hiller und Reinecke. Bruch wirkte als Musiklehrer in Leipzig und Köln, als Kapellmeister in Koblenz und Sondershausen, er wurde Direktor der Philharmonic Society in Liverpool und Professor an der Musikhochschule in Berlin. Obwohl er selber Pianist war, galt seine besondere Liebe der Geige, weil sie «...die Musik besser singen kann..., und die Melodie ist die Seele der Musik.»

Da sein erstes Violinkonzert wie ein genial hingeworfener Streich wirkt – der Jahrhundertgeiger Joseph Joachim sah es als das «reichste und bezauberndste Violinkonzert» überhaupt – mag erstaunen, dass es tatsächlich die Frucht einer langen, mühsamen und von Zweifeln überschatteten Arbeit war: Verschiedene Geiger und Musikkollegen fragte der Komponist von 1864 bis 1867 um Rat, er schrieb es ein halbes Dutzend mal um. Nach der ersten Uraufführung 1866 unterzog er es nochmals einer Überarbeitung, woraufhin es ab 1868 (mit Joachim als Solist dieser zweiten Uraufführung) eine «fabelhafte Karriere» machte. Weitere zwei Violinkonzerte komponierte Bruch, inzwischen schon geübt in dieser Gattung, und begann sich zu ärgern, dass diese im Schatten des ersten blieben. «Polizeiliches Verbot, betreffend M.B.'s erstes Concert. Da sich in neuester Zeit das erstaunliche Factum ereignet, daß die Geigen von selbst spielten das erste Concert, machen wir schleunigst bekannt zur Beruhigung ängstlicher Seelen, daß wir besagtes Concert hierdurch verbieten mit Ernst» notierte er in grimmigen Versen. Geiger, die ihm vorspielen wollten, hörte er nur an, wenn sie etwas anders als dieses «Allerweltskonzert» vortrugen.

«Es gibt kein grosses Violinkonzert, das so schön in den Fingern liegt», schreibt Konrad Beikircher in seinem alternativen Konzertführer «Andante Spumante» und lobt nicht nur die geigerischen Effekte wie Arpeggi, Doppelgriffe und Läufe, sondern auch die genialen Melodien und agogischen Reize des Konzerts.

Schon der Anfang bringt ein Highlight mit der verhaltenen Holzbläser-Einleitung und den aufsteigenden Kadenzen der Solovioline. Das reichhaltige Figurenwerk des ersten Satzes ist raffiniert gearbeitet und wird vom Orchester zwar nicht sehr oft gleichberechtigt, aber lebendig und originell beantwortet.

Der zweite Satz Adagio ergibt sich übergangslos aus dem ersten. Geprägt durch sein Thema von fast unwirklicher Schönheit, das wie Mondglanz über der vom Orchester ausgebreiteten Klanglandschaft liegt, verleitet es manche Solisten zu sehr ruhiger Darbietung, andere lassen den Schwung des Dreiertaks pulsieren. Das virtuos auftrumpfende Finale bietet dagegen mit seinem ungarischen Motivmaterial (Bruch liebte Volkmusik), einem prachtvollen Seitenthema und seinem stetigen Vorwärts-drängen nochmals einen «Ohrwurm».

Während die Welt diesem Geigenhit bis heute huldigt, konnte Bruch dem «Fluch» seines Erfolgs weder entrinnen, noch davon leben: Im Sterbjahr 1920 versuchte der verarmte, verbitterte Komponist durch Vermittlung seiner Schwestern Ottilie und Rose das Manuskript in den USA zu Geld zu machen. Der Erlös traf aber erst nach seinem Tod ein, und die Inflation entwertete es völlig. Die Partitur blieb bis 1968 verschollen, heute wird sie in einer New Yorker Bibliothek verwahrt.

Nachdem das Glarner Kammerorchester bereits 2001 die erste Sinfonie von Beethoven unter der Stabführung von Christoph Kobelt aufgeführt hatte – übrigens im selben Konzertaal und ebenfalls mit Bettina Boller als Solistin von Beethovens Violinkonzert! – freuen wir uns, heute die **Sinfonie Nr. 2 von Ludwig van Beethoven (1770-1827)** zum Klingen zu bringen! Oft werden die

ersten beiden seiner neun Sinfonien in einem Zug genannt, fallen sie doch in die Schaffenszeit vor der im «Heiligenstädter Testament» dokumentierten persönlichen Krise des ertaubenden Komponisten. Die Zweite entstand 1801/02 in Wien inmitten eines von politischen Umwälzungen durchgerüttelten Europas. Die Bonner Hofgesellschaft hatte 1792 den begabten jungen Musiker und Sohn ihrer Stadt nach Wien geschickt, um «den Geist Haydns aus den Händen Mozarts» zu empfangen. Doch in nur einer Dekade verwandelten die Französische Revolution, die kriegerischen Auseinandersetzungen und neue Gesellschaftsordnungen auch die Werte, welche das kulturelle Schaffen prägten. Nach den goldenen Wiener Jahren Mozarts um 1780 machte eine Generation später mit dem Pionier Beethoven ein neuer Geist mit kühnen und unkonventionellen Ideen von sich reden. Ecksätze voller brodelnder Nervosität, militärisch anmutende Fanfaren und martialische Steigerungen, die Ablösung des höfisch-eleganten Menuetts durch atypische Scherzi, dazu der Ausbau langsamer Mittelsätze zu komplexen «Fantasien»: Diese Charakteristika sind in der zweiten Sinfonie bereits präsent! Ihre Uraufführung bei einer Akademie am Wiener Theater löste aber keinesfalls nur Bewunderung aus, sondern vielfach Ratlosigkeit und Ablehnung (was sich auch in den folgenden Jahren kaum änderte): Kritiker sprachen von «dreiviertel Stunden lang ausgeführten Schwierigkeiten», «...zu lang und überkünstlich», «...der allzu häufige Gebrauch der Blasinstrumente verhindert die Wirkung (der) schönen Stellen, und das Finale halten wir... für allzu bizarr, wild und grell»! Als einsame Gegenstimme prophezeite Rochlitz, dieses Werk eines «Feuergeistes» werde noch leben, «wenn tausend jetzt gefeierte Modesachen längst zu Grabe getragen sind». Damals war natürlich kaum vorhersehbar, was Beethoven noch an sinfonischem Schaffen folgen liess – und es erwies sich als derart unerhört, dass im Nachhinein seine ersten beiden Sinfonien als geradezu lieblich aufgefasst wurden!

Die zweite Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung, ebenso wie einige Sinfonien von Haydn und Mozart, doch Beethovens Werk entfaltet ein harmonisch wie motivisch noch stärker ausgeführtes Tongemälde, arbeitet mit grossen Kontrasten zwischen lyrischen, pathetischen und dann wieder rhythmisch pointierten Gesten. Das direkt anschliessende Allegro con brio entsteht aus den energisch aufstrebenden Basslinien des Hauptthemas, entlädt sich in nervös flackernden Geigenmotiven und diversen Tutti-Ausbrüchen. Erst piano, dann immer vehemente, drängt auch das Seitenthema zur Entfaltung, und auch die Verwendung von Nebengedanken der Einleitung intensiviert die Durchführung. Auf diese folgt, ähnlich einer zweiten Durchführung, nochmal eine grossartige Coda, welche das musikalische Material in fast gelöster Stimmung präsentiert.

Im weich fliessenden Dreiertakt und idyllischen A-Dur zeigt sich der zweite Satz Larghetto. Die sangliche Hauptmelodie tragen immer wieder neue Instrumentengruppen vor. Zwei Nebenthemen, eines ebenfalls von innigem, vielleicht sehnuchtsvollem Charakter, sowie ein tänzerisches Nebenthema fügen sich in diese Klangwelt ein, nur zuweilen durchbrochen von stürmischem Pathos. Der Satz wurde oft gedeutet als Huldigung des Naturliebhabers Beethovens an die landschaftlichen Schönheiten seiner österreichischen Wahlheimat.

Das übermütige Scherzo ist ein Meisterstück in dem von Beethoven selbst begründeten Genre, welches das Menuett des 18. Jahrhunderts ablöst. Krasse Wechsel von Forte und Piano, ein Fortissimo gar auf dem unbetonten Takt, das atemlose Pingpongspiel von Streichern und Bläsern mag gar an eine spannende Sportübertragung oder eine Verfolgungsjagd denken lassen. Doch während Beethoven den Puls einer neuen Zeit angibt, gelingt ihm zugleich eine stilistische Hommage an Haydn und Mozart – mit auffälligen Sextakkorden und der thematisch führenden Holzbläsergruppe. Eine kurze Beruhigung bringt die schlichte Melodie des Trios, bevor wiederum stampfende Bläserakkorde einfallen.

Im Finale Allegro molto entwickelt sich über mehr als 400 Takte wie aus dem Nichts ein drastisches, energiegeladenes Motiv, wird kontrastiert mit dem weicheren Nebenthema und angereichert durch Zitate aus vorhergehenden Sätzen. In ihrer Klangfülle und Dichte der Verarbeitung, dem Vorwärtsdrängen und der hymnischen Steigerung erscheint die Musik als eine geradezu rauschhafte Feier des Lebens.

Gemäss einem Artikel vom 25. März 2017 in der «Schweiz am Sonntag» von Anna Kardos hat es in der Schweiz einen eigenen Umgang mit Beethoven und seinem musikalischen Gedankengut gegeben. Während in der Zeit aufkommender Nationalstaaten in Europa und bis und mit Hitlers Grossdeutschland-Wahn Beethovens Heroik politisch instrumentalisiert wurde, blieb die helvetische Lesart differenzierter, bodenständiger. David Zinmans «Zürcher Beethoven» oder die luzide Interpretation von Giovanni Antonini mit dem Kammerorchester Basel zeugen heute von einer kammermusikalisch geprägten, beweglichen Auffassung, welche die «Marmorstatue» Beethoven in eine sportliche Figur zurückverwandelt. Das Glarner Kammerorchester kann natürlich nicht mit solchen Profiensembles verglichen werden, aber auch uns und unserem musikalischen Leiter Reto Cuonz ist es ein Anliegen, die einzigartigen Schönheiten dieses Werkes so auszuleuchten, dass der Funke des «Feuergeistes» überspringt!

Quellen / zum Weiterlesen:

Brockhaus Riemann Musiklexikon (Schott), Harenberg Konzertführer,
Reclams Konzertführer, www.kammermusikfuehrer.de,
Konrad Beikircher: Andante Spumante (K & W),
Samuel Geiser: Beethoven und die Schweiz (Rotapfel),
Schweiz am Wochenende 25. März 2017 «Grüezi Ludwig».

Die Ausführenden

Bettina Boller, Violine

Bettina Bollers Bekanntheit basiert auf den in den 90er-Jahren realisierten, international ausgestrahlten und teils preisgekrönten Musikvisualisierungen des Schweizer Fernsehens unter der Regie von Adrian Marthaler, bei welchen sie jeweils den Solopart innehatte. Ihre Ausbildung absolvierte sie in Bern bei Ulrich Lehmann (Lehr- und Solistendiplom mit Auszeichnung). Zudem kurzer Studienaufenthalt in New York (Brooklyn College) in der Klasse von Itzhak Perlman. Ihre Leidenschaft gilt den verschiedensten Stilrichtungen und musikalischen Tätigkeiten: neben der «klassischen» Musik mit Schwerpunkt beim beginnenden 20. Jahrhundert bis zu heutigen Tonschöpfungen liebt sie die Improvisation und Komposition (z.B. eigene Kadenzen zu allen Haydn- und Mozart-Konzerten sowie zum Beethoven-Konzert, Bearbeitung von J.S. Bachs Partita in E-Dur für zwei, resp. drei Violinen), die Beschäftigung mit Volksmusik aus Osteuropa und der eigenen Kultur, das Arrangieren und Komponieren von Theatermusik als Violine spielende Schauspielerin in Projekten mit dem Regisseur Volker Hesse und anderen. Zudem entwirft und verwirklicht sie Musikvermittlungskonzepte für Kinder und Jugendliche.



Bettina Boller in Ennenda 2001

Reto Cuonz, Dirigent

Reto Cuonz wuchs in Braunwald GL auf und lebt heute in Winterthur. Nach dem Lehrerseminar studierte er Cello bei Claude Starck an der Musikhochschule Zürich. Anschliessend besuchte er an der Kantorenschule Zürich die Klasse von Jakob Kobelt und die Dirigierklasse von Olga Géczy. Er spezialisierte sich auf Barockcello bei Christophe Coin an der Schola Cantorum Basiliensis. Seine rege Konzerttätigkeit – in den vergangenen Jahren vor allem mit dem «Ensemble la fontaine» – führt ihn in viele Länder Europas.



1997 gründete Cuonz das Vokalensemble Hottingen Zürich, das er bis heute leitet. Mitwirkung in verschiedenen Formationen, u.a. «Parlement de Musique» Strasbourg, «Sonetto Spirituale» und Ensemble «L'Arcadia». Weiterhin dirigierte er von 2006 bis 2014 den Chor «capella musica loquens». Seit Beginn 2017 leitet er den Kammerchor Gaudeamus in Einsiedeln.

Seit 1984 ist Reto Cuonz Cellolehrer an der Glarner Musikschule, seit 2001 unterrichtet er auch an der Jugendmusikschule Winterthur. Im Glarnerland ist Cuonz immer wieder mit Konzertprojekten präsent, sei es als Cellist, Dirigent oder Singwochenleiter. Er leitet das Glarner Kammerorchester seit 2015.

Das Glarner Kammerorchester

Aus der über hundertjährigen Tradition des Orchestermusizierens im Glarnerland entstand schon lange vor der eigentlichen Vereinsgründung 1976 ein «Glarner Kammerorchester», in welchem engagierte Laien und im Kanton ansässige Musikschaffende ein Musikrepertoire von der Barockzeit bis zur klassischen Moderne pflegten. Mit jährlichen Sinfoniekonzerten oder einem Sinfonischen Chorkonzert, Abendmusiken in Streicherbesetzung und mit Chor, Projekten mit Glarner Solisten und Nachwuchsendsembles der Glarner Musikschule, trägt es zum Kulturschaffen in der Region bei.

Namhafte Dirigenten wie Jakob Gehring, Jakob Kobelt, Peter Eidenbenz, Alois Koch und Christoph Kobelt leiteten das Glarner Kammerorchester. Regelmässig musiziert das Ensemble zusammen mit dem Glarner Singverein. Instrumental-Solisten wie Bettina Boller, Nicolas Corti oder Patrizio Mazzola arbeiteten mit ihm zusammen. Seit 2015 leitet Reto Cuonz das Orchester.



Möchten Sie das Glarner Kammerorchester unterstützen

und Passivmitglied, Gönner oder Konzertsponsor werden? Sie erhalten

regelmässige Info-Post und Rabatte bzw. Gratistickets zu den Konzerten!

Oder wünschen Sie, dass Musizierende unseres Ensembles für Sie einen geschäftlichen oder privaten Anlass umrahmen?

Spielen Sie gar selbst ein Streichinstrument und interessieren Sie sich dafür, mit uns zu musizieren? Interessierte sind jederzeit zum Schnuppern eingeladen!

Infos unter www.gko.ch oder bei:

Präsidentin Swantje Kammerecker: skammerecker@bluewin.ch 055 640 94 61

Dirigent Reto Cuonz: rtcuonz@bluewin.ch 052 222 64 61

Konzertmeister Peter Ferndriger: peter.ferndriger@hispeed.ch 055 640 78 42

Unsere nächsten Konzerte

Samstag, 30. September 2017, 19 Uhr, Evangelische Kirche Netstal:

Streicherserenade Glarner Kammerorchester und Streicherensembles der Glarner Musikschule

Solist: Christian Hamann (Kontrabass), Leitung: Reto Cuonz

Werke von J.S. Bach, W.A. Mozart, J. Fischer,

P. Tschaikowsky, J. Takács und S. Koussevitzky

*Freitag, 24. Mai 2018, 19.30 Uhr, Evangelische Kirche Stäfa und
Samstag, 25. Mai 2018, 20 Uhr, Gemeindehaussaal Ennenda:*

Sinfonie- und Solistenkonzert Glarner Kammerorchester verstärkt

Solist: Fabio di Casolà (Klarinette), Leitung: Reto Cuonz

Johann Christian Bach, Sinfonie in D-Dur op. 3/1

Ignaz Pleyel, 1. Klarinettenkonzert

Franz Schubert, 5. Sinfonie

Wir danken herzlich unseren Konzertsponsoren



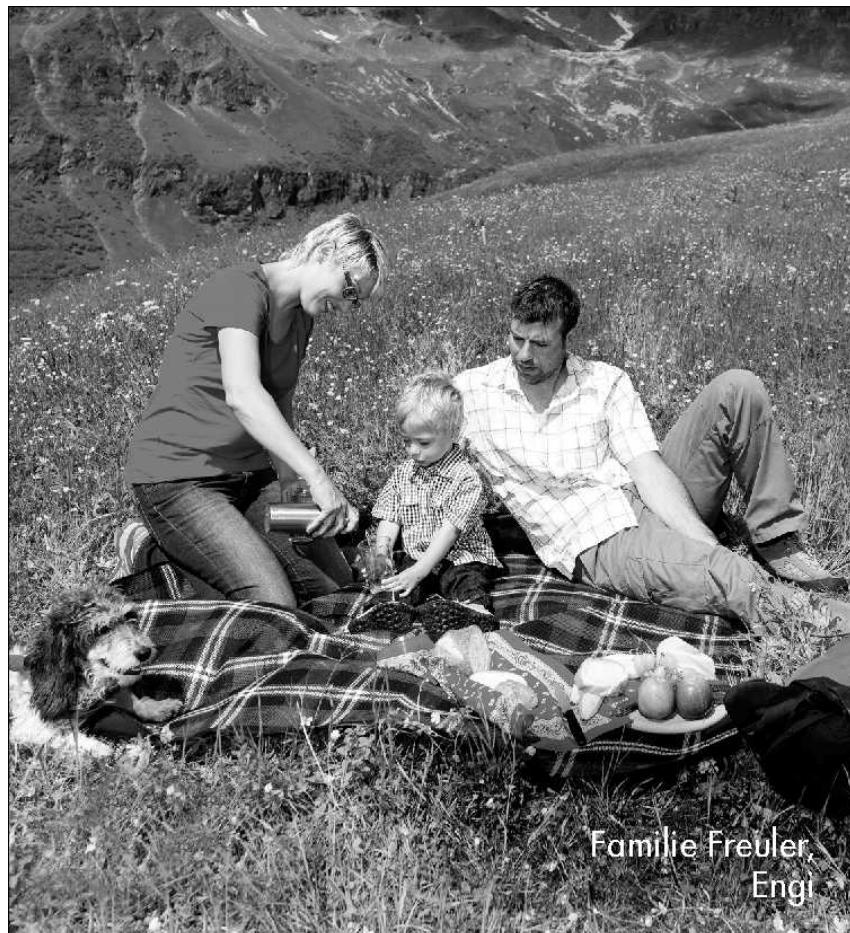
narkose.ch Dr. med. Arthur Bärtsch, Mollis

unseren Orchesterpaten

Müller Kartonagen Näfels
Späly AG Netstal
Confiseur Läderach

Grünenthal Pharma AG Mitlödi
Credit Suisse Glarus

sowie allen Göntern, Patronats- und Passivmitgliedern!



Familie Freuler,
Engi

Für ein starkes
Glarnerland.

Wir kümmern uns
um Ihre Vorsorge.



Glarner
Kantonalbank
Gemeinsam wachsen.